



**DGWF**  
Beiträge 47

**JAHRESTAGUNG 2008**  
**Strukturwandel der Arbeit – Zukunft der**  
**wissenschaftlichen Weiterbildung**  
Martin Beyersdorf, Bernhard Christmann (Hg.)

---

## **Inhaltsverzeichnis**

VORWORT	3
<b>I ERÖFFNUNG</b>	
PETER FAULSTICH	5
Strukturwandel der Arbeit – Zukunft wissenschaftlicher Weiterbildung Grammatisches – Programmatisches – Reflexives	
FRIEDHELM HENGSBACH	9
Von der Arbeitsgesellschaft zur Bildungsrepublik – ein Paradigmenwechsel?	
JOACHIM LUDWIG	19
Subjektivierung der Arbeit – Standardisierung der Bildung?	
DIETER GNAHS	28
Grenzen und Möglichkeiten von regionalen Bildungsnetzen – auf dem Weg zu einer Kommunalisierung der Bildungspolitik?	
<b>II WISSENSÖKONOMIE, LEBENSLANGES LERNEN UND DIE WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG</b>	
UWE WILKESMANN	41
Wissenschaftliche Weiterbildung als universitäre Grenzstelle	
<b>III INTERNATIONALISIERUNG: AMERIKA UND EUROPA</b>	
MARCO ALTHAUS	49
Global Higher Ed, Inc.: Internationalisierungsstrategien amerikanischer Bildungskonzerne	
<b>IV ENTGRENZUNG, FLEXIBILISIERUNG UND ANGEBOTSFORMATE</b>	
SANDRA SMYKALLA	67
Ambivalente Entgrenzungen von Arbeit und Leben gleichstellungsorientiert gestalten – Thesen und Herausforderungen	
IRIS MAIER	74
Wissenschaftliche Weiterbildung: das Erfolgsmodell der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) – als Schlüsselmodell für die Bildung/Studium Berufstätiger!	
<b>V BERUFSWERTIGKEIT UND INTERVENTION</b>	
MATTHIAS KLUMPP UND STEPHAN ZELEWSKI	85
Moderne wissensbasierte Kompetenzanforderungen an Führungskräfte nach dem Konzept Berufswertigkeit und resultierende Eigenschaften wissenschaftlicher Weiterbildung	
MARIA KONDRATJUK	98
Wissenschaftliche Weiterbildung als Intervention in KMU: gestaltungsoffene und anpassungsfähige Angebote	

<b>VI BESCHÄFTIGUNGSVERHÄLTNISSE UND DAS STUDIUM</b>	107
MATTHIAS KLUMPP UND IRMA RYBNIKOVA	
Differenzierte Studienformen und Studienpermissivität als Antworten auf flexible Beschäftigungsverhältnisse	
CHRISTIAN RICHTER	116
Abbruch als neuer Durchbruch?	
Studienabbrecher als neue Zielgruppe wissenschaftlicher Weiterbildung	
<b>VII SPEZIFISCHE KONZEPTE FÜR MANAGEMENT UND SCHULLEITUNG</b>	127
MARCUS KOTTMANN UND UTA WILKENS	
Universitäten als Dienstleister bei der Entwicklung von Management-Kompetenzen für Veränderungsprozesse	
JÖRG TEICHERT	138
Die Dortmunder Akademie für Pädagogische Führungskräfte-Weiterbildung für das neue Berufsbild „Schulleitung“	
<b>VIII DIE GRUPPE DER ÄLTEREN UND AUSSERHOCHSCHULISCH ERWORBENE KOMPETENZEN</b>	144
THOMAS BERTRAM	
LernZeitAlter – alterssensible Lernkonzepte für die Praxis	
GINA MÖSKEN, MICHAEL DICK, THEO WEHNER	147
Freiwilliges Engagement in Sachsen-Anhalt: Wie erleben und bewerten frei-gemeinnützig Tätige verschiedene Arbeitstätigkeiten?	
<b>IX EVALUATION</b>	154
MARTIN BEYERSDORF	
Vieles wurde noch verbessert – Herausforderungen bleiben!	
Autorinnen und Autoren	158

MATTHIAS KLUMPP UND IRMA RYBNIKOVA

## Differenzierte Studienformen und Studienpermissivität als Antworten auf flexible Beschäftigungsverhältnisse

### I. Problemstellung

Arbeitsstrukturen und Arbeitsbiographien in der Wissensgesellschaft kennzeichnet zunehmende Flexibilität und ein ständiger Wechsel der Anforderungen. Schlagworte wie „Patchwork-Biographie“ oder „atypische Beschäftigung“ umschreiben diesen Trend kurzfristiger, geringfügiger und häufig wechselnder Beschäftigungen einer Person – und zwar über alle Bildungs- und Sozialschichten hinweg. Lebenslanges Lernen und ständiges Hinzugewinnen von neuen Kompetenzen gehören zu den antizipierten Folgen dieser Entwicklung. Arbeit und Studium bzw. Bildung schließen sich nicht mehr gegenseitig aus, sondern bedingen einander lebenslang. Eine der Möglichkeiten, wie der Hochschulbildungssektor auf diese Herausforderung reagieren kann, stellen „alternative Studienformen“ dar. Indem die Hochschulen abweichend vom traditionellen Modell des Präsenzstudiums in Vollzeit zusätzliche Studienformen wie beispielsweise Teilzeitstudium, berufsbegleitendes Studium oder Fernstudium anbieten, ermöglichen sie z. B. eine Integration von Bildungs- und Beschäftigungsansprüchen. Im Bereich der alternativen Studienformen haben insbesondere die angelsächsischen Hochschulsysteme eine Vorreiterrolle. Dort beträgt der Anteil der „part-time“ (im Wesentlichen: berufsbegleitend) Studierenden bis zu 32 Prozent (Bachelor/College) (Taylor, Massy, 1996). In Deutschland wird dagegen die Zahl der Studierenden in alternativen Studienformen zwischen 5 Prozent und 17 Prozent geschätzt (vgl. Klumpp, Rybnikova, 2008).

Dabei wurde die traditionelle Studienform mit dem Präsenzstudium in Vollzeit gleichgesetzt. Für das Präsenzstudium in Vollzeit ist die Tatsache kennzeichnend, dass die Studientätigkeit die jeweilige Haupttätigkeit der Studierenden ist. Die Zeitstrukturen orientieren sich an üblichen beruflichen Tageszeiten (an Werktagen Montag bis Freitag etwa zwischen 8 und 18 Uhr). Ein Studienerfolg setzt eine regelmäßige Anwesenheit

	Anzahl von Studierenden in alternativen Studienformen	Anteil der Studierenden in alternativen Studienformen (Prozentwert)
Litauen	56.849	42,0 %
Australien	403.488	41,5 %
Vereinigte Staaten von Amerika	6.690.000	38,0 %
Großbritannien	957.495	37,0 %
Deutschland	344.040	17,3 %
Singapur	3.735	8,3 %
Deutschland (ohne Teilzeitstudium)	100.569	5,1 %

Tabelle 1: Verbreitung von alternativen Studienformen international (z. n. Klumpp, Rybnikova, 2008)

und Teilnahme an den angebotenen Veranstaltungen voraus. Unter alternativen Studienformen verstehen die Autoren dagegen drei abweichende Studienformen. Es ist zum einen das Präsenzstudium in Teilzeit, zum anderen das Fernstudium und zum dritten das duale bzw. berufsbegleitende Studium:

- Das Präsenzstudium in Teilzeit geht einher mit einem formellen Status eines „Teilzeitstudierenden“ und ermöglicht eine längere Studiendauer als im Fall eines Vollzeitstudiums. Dies wird durch eine anteilige Umsetzung des Vollzeitstudiums erreicht, was die wöchentliche Präsenzzeit mindestens um die Hälfte reduziert. Die Organisations- und Zeitstrukturen werden in der Regel im Vergleich zum Vollzeitstudium nicht verändert.
- Das Fernstudium kann zum größten Teil ortsunabhängig von den Studieneinrichtungen (Campus) einer Hochschule absolviert werden und gewährleistet eine individuelle Zeit- und Lerneinteilung durch einen umfangreichen Verzicht auf Präsenzveranstaltungen.
- Das duale bzw. berufsbegleitende Studium stellt ein Studium neben einer beruflichen Tätigkeit dar. Die Zeitorganisation des Studiums wird der beruflichen Tätigkeit angepasst, sodass die Veranstaltungen sich mit der Berufstätigkeit abwechseln oder die Präsenzveranstaltungen in den Abend- und Wochenendzeiträumen durchgeführt werden. Das duale bzw. berufsbegleitende Studium ist eine äußerst heterogene Studienform. Es existiert eine Reihe von unterschiedlichen Modellen für die Zeitorganisation dieser Studienform, sodass ihre Vergleichbarkeit nur bedingt möglich ist.

Trotz der vergleichsweise geringen Verbreitung von alternativen Studienformen nimmt ihre Relevanz in Deutschland offenbar zu. Insbesondere bei Weiterbildungsangeboten schreiten die Modelle der vom Präsenzstudium abweichenden Studienformen voran. Dabei ist anzunehmen, dass die alternativen Studienformen sich vom traditionellen Studium in Vollzeit hinsichtlich ihrer organisatorischen Gestaltung abheben. Zu erwarten ist, dass die Abkehr von der herkömmlicher Vollzeit-Präsenz-Studienform hin zu alternativen Studienformen einen erheblichen Einfluss auf die organisatorischen Fragen der Zeitmodelle, didaktischen Vermittlungsformen und andere Rahmenbedingungen eines Studiums ausüben wird (Klumpp, 2007) und die Hochschulen als Weiterbildungsanbieter vor einige neue Herausforderungen stellt. Bisher bleibt jedoch ungewiss, inwiefern diese Unterschiede zwischen der traditionellen Studienform und den alternativen Studienformen an den deutschen Hochschulen zu beobachten sind in Bezug auf die zeitliche Organisation des Studiums als auch andere Studienmerkmale, wie z. B. Didaktik oder Studienberatung.

## II. Empirische Studie

Der Frage nach den Unterschieden in Bezug auf ausgewählte Organisations- und Struktur-Merkmale unter den Studienformen wurde eine internetbasierte Befragung unter deutschen Studierenden und Dozenten unterschiedlicher Studienformen gewidmet. Das Augenmerk richtete sich insbesondere auf alternative Studienformen, wie die des Fernstudiums und des berufsbegleitenden Studiums. Die Zielgruppe der Befragung bestand ausschließlich aus den Vertretern der Hochschulen. Analysiert wurden die Ausgestaltung und die Anforderungen alternativer Studienformen an die Studierenden sowohl in den grundständigen Studiengängen als auch in weiterführenden Studiengängen. Es handelte sich um eine internetgestützte quantitative Befragung. Die Bearbeitung der Fragen sowohl für Studierende als auch für Dozenten dauerte etwa 20 Minuten. An der Befragung haben 187 Studierende und 25 Hochschullehrer teilgenommen. In der Stichprobe der Studierenden kommen 88 Prozent der Befragten aus dem Fach Wirtschaftswissenschaften oder benachbarter Disziplinen, wie z. B. Wirtschaftsrecht. Die Mehrzahl der Studierenden befindet sich im Bachelorstudium (73,9 %), 26,1 Prozent im Masterstudium. 61 Prozent von ihnen vertreten das Präsenzstudium in Vollzeit, 8 Prozent das Präsenzstudium in Teilzeit, 1 Prozent der Studierenden kommen aus dem Fernstudium und

30 Prozent aus dem berufsbegleitenden Studium. An der Befragung haben keine Studierenden des dualen Studiums teilgenommen. Unter 25 Hochschuldozenten sind sowohl Professoren als auch wissenschaftliche Mitarbeiter vertreten. Bis auf eine Ausnahme handelt es sich bei den Hochschuldozenten um Festangestellte der Hochschulen, ein befragter Hochschuldozent ist freiberuflich als solcher tätig. Zu 5 Prozent der Fälle vertreten die Hochschuldozenten das berufsbegleitende Studium, in den restlichen Fällen handelt es sich um Dozenten des Präsenzstudiums in Vollzeit.

### III. Ergebnisse

Zu erwarten war eine starke Differenzierung unter den Studienformen hinsichtlich ihrer Organisation, vor allem ein eindeutiger Unterschied zwischen dem Präsenzstudium in Vollzeit und den alternativen Studienformen. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass die Organisation von alternativen Studienformen sich in der Regel stark an die Studienorganisation des Präsenzstudiums in Vollzeit anlehnt und daher teilweise nur unzureichend die Bedürfnisse der flexiblen Beschäftigten berücksichtigen kann.

So zeigen die Ergebnisse der Befragung, die in Tabelle 2 zusammengefasst sind, dass die (Fach)Hochschulzugangsberechtigung für ein grundständiges Studium bzw. ein Hochschulabschluss für ein weiterbildendes Studium nach wie vor die wichtigste Voraussetzung ist. Der Nachweis praktischer Erfahrung gilt in den meisten Fällen als eine Ergänzung, aber nicht als Ersatz für die Hochschulzugangsberechtigung.

Zugangsvoraussetzung*	Studierende				Dozenten	
	Präsenzstudium (Vollzeit) (N=115)	Präsenzstudium (Teilzeit) (N=14)	Fernstudium (N=2)	Berufsbegleitendes Studium (N=56)	Präsenzstudium (Vollzeit) (N=18)	Berufsbegleitendes Studium (N=1)
Hoch- oder Fachhochschulzugangs- berechtigung	80%	71%	100%	80%	72%	100%
Nachweis beruflicher Tätigkeit	1%	43%	50%	63%		100%
Arbeitsvertrag mit einem Unternehmen		36%		27%		
Lehr- oder Ausbildungsvertrag	1%			13%		

Tabelle 2: Zugangsvoraussetzungen der Studienformen aus Sicht der Studierenden und Dozenten,

\* Mehrfachnennung möglich

Hinsichtlich des Präsenzanteils im Studium bieten die Ergebnisse der Befragung ein überraschendes Bild: Zu erwarten wäre, dass die Präsenzveranstaltungen im Präsenzstudium in Vollzeit am höchsten ausgeprägt sind im Vergleich zu anderen Studienformen. Wie Abbildung 1 darstellt, kann diese Annahme nicht bestätigt werden.

Zwar beträgt der durchschnittliche Präsenzanteil im Präsenzstudium (Vollzeit) aus Sicht der Studierenden 59 Prozent, im berufsbegleitenden Studium ist der Präsenzanteil, geschätzt von Studierenden, im Durchschnitt 74 Prozent und im Präsenzstudium (Teilzeit) ist es mit durchschnittlich 86 Prozent am höchsten ausgeprägt. Diese Unterschiede zwischen den Studienformen erweisen sich als statistisch signifikant. Offenbar nehmen die Studierenden des berufsbegleitenden und des Teilzeitstudiums die verpflichtenden Präsenzanteile

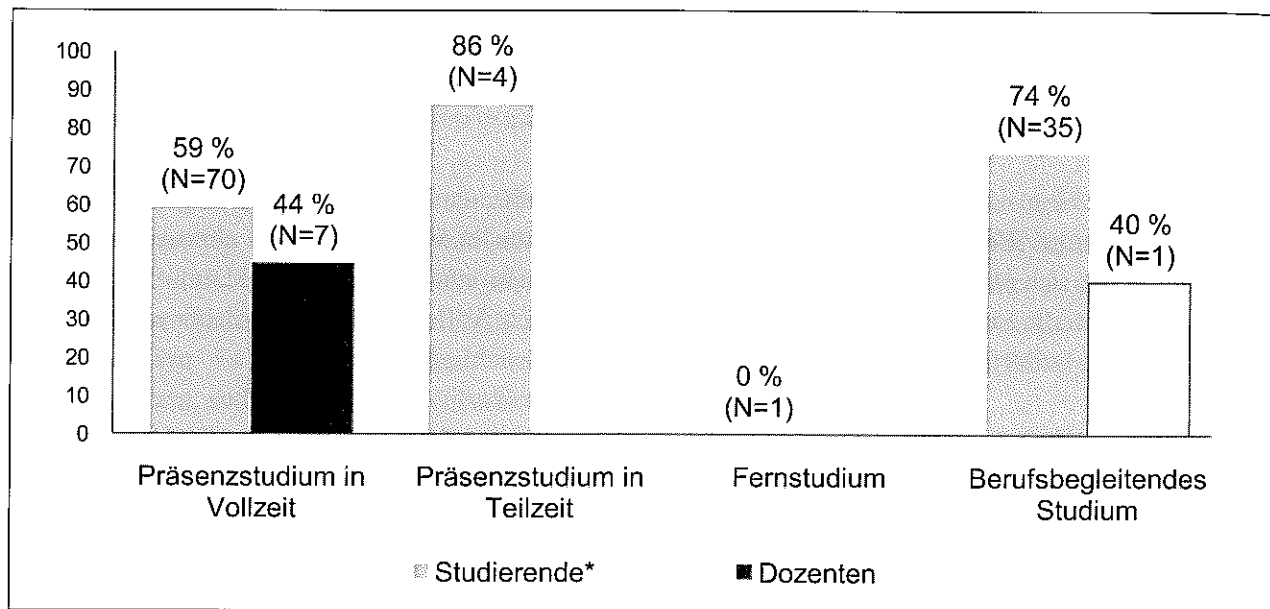


Abbildung 1: Präsenzanteile im Studium in unterschiedlichen Studienformen aus Sicht der Studierenden und der Dozenten, \* Unterschiede zwischen den Studienformen statistisch signifikant ( $p < 0,01$ )

als sehr ausgeprägt wahr. Im Fernstudium dagegen geht der einzige befragte Vertreter annahmekonform von fehlenden Präsenzanteilen aus.

Die Sicht der Studierenden und der Dozenten auf die geschätzten Präsenzanteile im Studium ist leicht unterschiedlich. Die durchschnittlichen Einschätzungen von Dozenten sowohl im Präsenzstudium in Vollzeit als auch im berufsbegleitenden Studium sind niedriger als jene von Studierenden. Möglicherweise spiegelt sich in diesen Einschätzungen eine gewisse Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Studierenden und der realen Studienorganisation wieder: Während die Präsenzstudierenden in Vollzeit von einem hohen Präsenzanteil ausgehen, sind ihre Einschätzungen realitätsnah, die Studierenden des Teilzeit- und des berufsbegleitenden Studiums rechnen dagegen möglicherweise mit niedrigen Präsenzanteilen, werden im Studium dagegen mit Präsenzanteilen konfrontiert, die ihre Erwartungen übersteigen.

In Bezug auf den Anteil des Selbststudiums unterscheiden sich die Einschätzungen der Studierenden in den Studienformen ebenfalls. Den höchsten Anteil des Selbststudiums, nämlich zwei Drittel der Studienzeit, nehmen Fernstudierende wahr, den niedrigsten die Studierenden im berufsbegleitenden Studium, hier beträgt der Median der Einschätzungen des Selbststudiums einen Viertel der Gesamtstudienzeit. Diese Unterschiede stellen sich zudem als statistisch signifikant heraus. Gewissermaßen korrespondieren diese Einschätzungen des Selbststudiums mit denen der Präsenzanteile. Während die berufsbegleitenden Studierenden hohe Präsenzanteile erleben, berichten sie von einem niedrigen Anteil des Selbststudiums – im Fall des Fernstudiums verhält es sich umgekehrt. Dort sind die Präsenzveranstaltungen niedrig ausgeprägt, müssen aber durch das Selbststudium kompensiert werden.

Hier muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass es sich um anteilige Angaben handelt, die nichts über die absolute Stundenzahl der einzelnen Studienelemente aussagt.

Während die Sicht der Dozenten im Präsenzstudium (Vollzeit) mit der von Studierenden übereinstimmt, scheinen Dozenten und Studierende im berufsbegleitenden Studium unterschiedlicher Meinung zu sein:

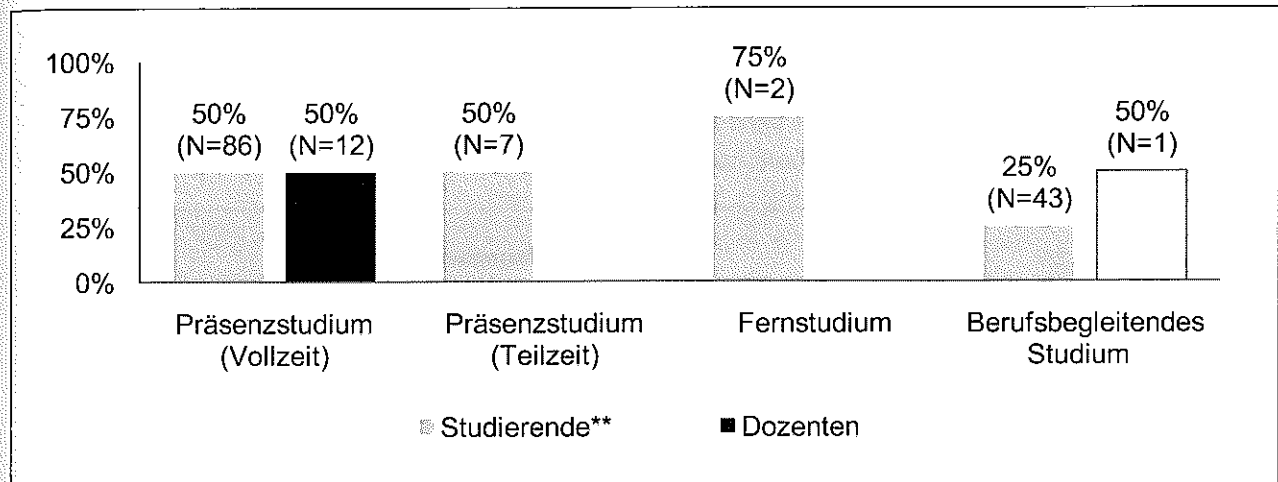


Abbildung 2: Anteil des Selbststudiums in verschiedenen Studienformen aus Sicht der Studierenden und der Dozenten.

\* Median der Skala zwischen 10 % und 100 %

\*\* Signifikanter Unterschied zwischen den Studienformen ( $p < 0,01$ )

Der befragte Dozent schätzt den Anteil des Selbststudiums höher ein als die Studierenden selbst. Ob diese Divergenz aussagekräftig ist, vermag diese Befragung aufgrund der niedrigen Stichprobe der Dozenten im berufsbegleitenden Studium jedoch nicht zu beantworten.

Die Befragungsteilnehmer hatten ferner die Möglichkeit, die didaktische Vielfalt von angebotenen Lehrveranstaltungen in unterschiedlichen Studienformen einzuschätzen. Dabei konnten sie zur Auswahl gestellte Arten der Lehrveranstaltungen in Bezug auf ihre Häufigkeit in ihrem Studium bzw. ihrer Lehrtätigkeit einschätzen. Die Ergebnisse dieser Einschätzung zeigen, dass sich das berufsbegleitende Studium in seiner Didaktik stark an das Präsenzstudium (Vollzeit) oder das Präsenzstudium (Teilzeit) anlehnt. In den genannten Studienformen sind Vorlesungen und die Studienliteratur die am häufigsten verwendeten didaktischen Instrumente. Die Studienliteratur scheint auch im Fernstudium die dominierende didaktische Form darzustellen, obwohl die Ergebnisse aufgrund des niedrigen Stichprobenumfangs nicht repräsentativ sind. Multimediale Angebote scheinen in alternativen Studienformen, allen voran im berufsbegleitenden Studium, eine stärkere Verbreitung zu finden als im Präsenzstudium (Vollzeit). Tutorien dagegen sind offensichtlich ein Attribut des Präsenzstudiums in Vollzeit. Während sie hier vergleichsweise häufig angewendet werden, berichten Vertreter alternativer Studienformen von einem deutlich selteneren Einsatz der Tutorien.

Die Einschätzungen von Dozenten und Studierenden sind weitestgehend vergleichbar. Im Präsenzstudium (Vollzeit) schätzen Dozenten die Häufigkeit von Vorlesungen, Übungen und Tutorien häufiger ein als Studierende. Im berufsbegleitenden Studium geht dagegen der befragte Dozent, im Unterschied zu Studierenden, von einer häufigeren Anwendung der Vorlesungen und einer selteneren Praxis von Übungen, Tutorien und der Studienliteratur aus.

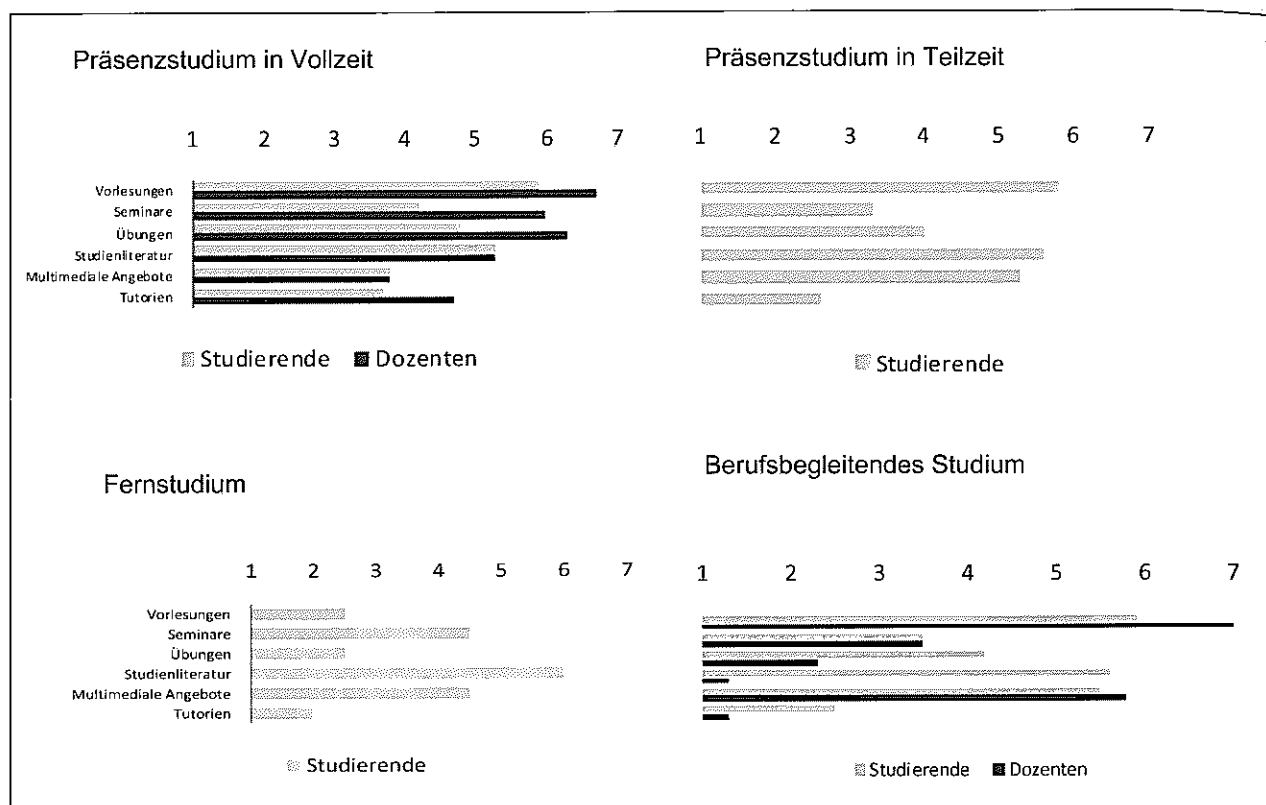


Abbildung 3: Häufigkeit der Lehrveranstaltungen in einzelnen Studienformen

Neben dem Vergleich der Didaktik in unterschiedlichen Studienformen wurde in der Befragung auf die Unterschiede der Studienberatung abgestellt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 zusammengefasst. Es zeigt sich, dass sich die Studienberatung über alle Studienformen hinweg auf die Beratung vor und während des Studiums konzentriert. Die Karriereberatung (Career Service) wird in den meisten Studienformen vernachlässigt und wird fast ausschließlich im Präsenzstudium in Vollzeit angeboten.

Formen der Studienberatung*	Studierende				Dozenten	
	Präsenz (Vollzeit) (N=114)	Präsenz (Teilzeit) (N=14)	Fernstudium (N=2)	Berufsbegleitendes Studium (N=56)	Präsenz (Vollzeit) (N=18)	Berufsbegleitendes Studium (N=1)
...vor dem Studium	57,4%	40%	100%	76,8%	61,1%	100%
...während des Studiums	60,9%	42,9%	100%	71,4%	66,7%	
...beim Übergang aus dem Studium ins berufliche Leben/ Karriereberatung	18,3%	7,1%		8,9%	11,1%	

Tabelle 3: Studienberatung in verschiedenen Studienformen, \* Mehrfachnennung möglich

Dabei erweist sich die von Studierenden wahrgenommene Nachfrage der Karriereberatung, deren durchschnittliche Einschätzungen in Abbildung 4 dargestellt sind, in allen Studienformen eher als hoch. Lediglich die befragten Fernstudierenden sind der Meinung, dass die Karriereberatung in ihrer Studienform auf eine relativ niedrige Nachfrage stoßen würde. Offenbar besteht in den üblichen Studienformen eine Angebotslücke in Bezug auf die Karriereberatung der Studierenden.

Zum Schluss wurden die Teilnehmer nach ihrer Akzeptanz für alternative Studienformen gefragt. Die Antworten auf die Frage, ob die Befragten ein ausdifferenziertes Angebot an Studienformen befürworten würden, welche Abbildung 5 darstellt, zeigen, dass die Befürwortung einer Ausdifferenzierung eher ausgeprägt ist, es bestehen aber deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Studienformen.

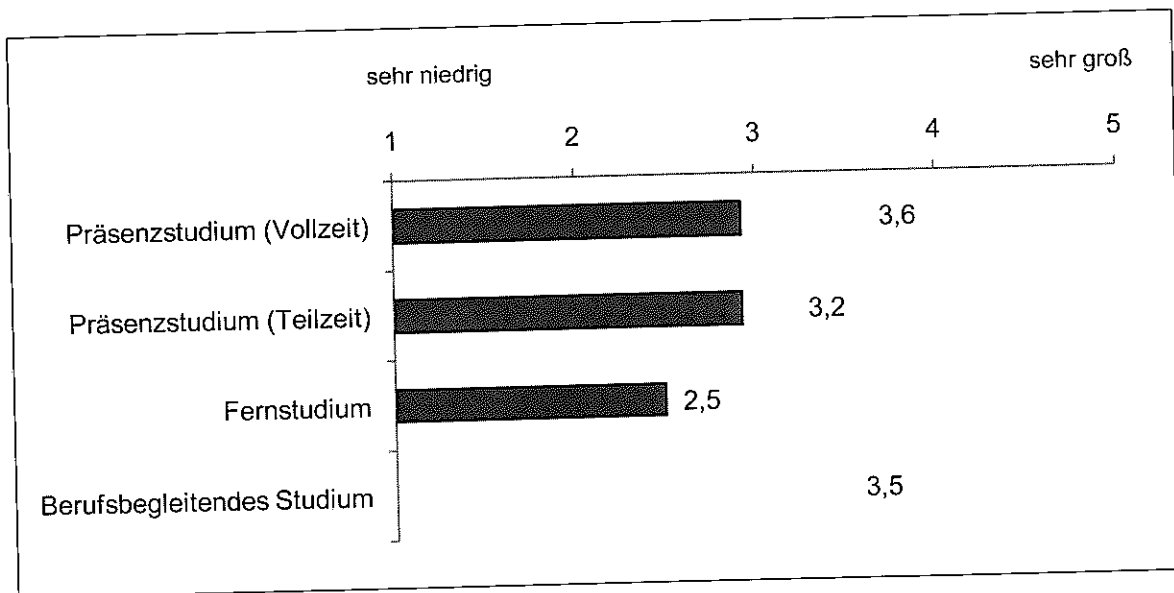


Abbildung 4: Die von Studierenden wahrgenommene Nachfrage nach Karriereberatung

Am stärksten werden ausdifferenzierte Studienformen durch Vertreter des berufsbegleitenden Studiums, Studierende wie Dozenten, befürwortet, gefolgt von den Studierenden im Fernstudium. Zur Begründung ihrer Meinung ziehen sie unterschiedliche Aspekte heran. Zum einen wird das Argument einer stärkeren Berücksichtigung von individuellen Interessen der Studierenden durch ausdifferenzierte Studienformen angeführt, welche mit größeren Wahlmöglichkeiten einhergeht.

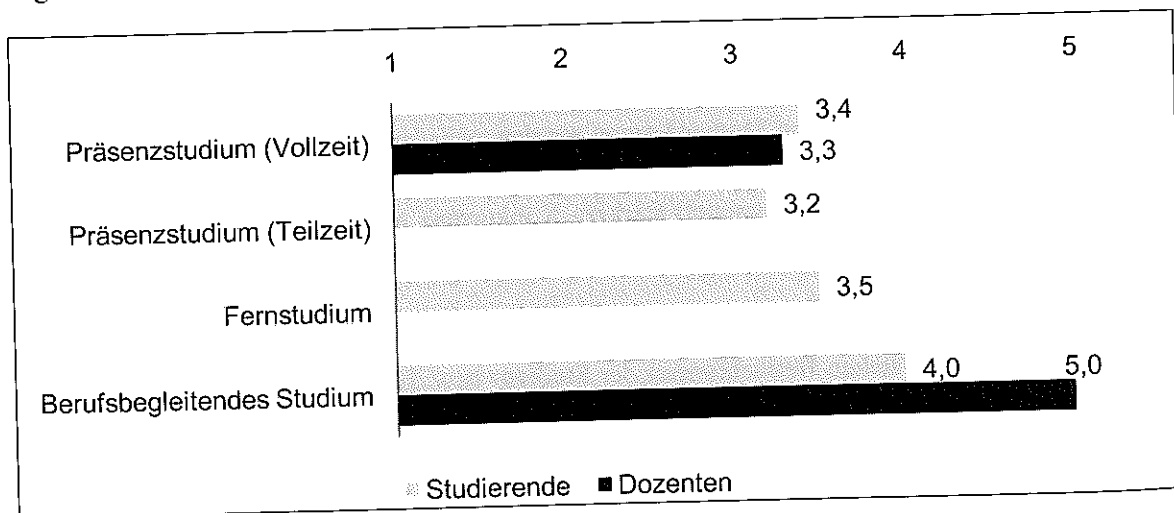


Abbildung 5: Befürwortung einer Ausdifferenzierung der Studienformen unter den Studierenden und Dozenten verschiedener Studienformen.

Auf der anderen Seite wird eine bessere Vereinbarkeit des Studiums mit anderen Verpflichtungen hervorgehoben. Es wird auch mit einer erhöhten Berufsfähigkeit argumentiert, die vor allem in Verbindung mit dem berufsbegleitenden Studium gesehen wird, welches das Studium mit einer parallelen beruflichen Erfahrung ermöglichen soll.

Studierende im Präsenzstudium (Teilzeit) sowie Studierende und Dozenten des Präsenzstudiums (Vollzeit) sind dagegen eher zurückhaltend einer Ausdifferenzierung von Studienformen gegenüber, auch wenn sie diese nicht direkt ablehnen. Es wird eine Reihe von Bedenken in Bezug auf die Ausdifferenzierung der Studienformen geäußert. Zum einen wird auf die organisatorische Überforderung der Hochschulen verwiesen, die noch mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterkonzept beschäftigt sind und für ein ausdifferenziertes Angebot von Studienformen keine Kapazitäten parat haben.

Auf der anderen Seite wird eine erschwerte Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen thematisiert, die keine klare Positionierung auf dem Arbeitsmarkt mehr ermöglicht. Es werden auch einige Bedenken hinsichtlich der Qualität der Lehre in ausdifferenzierten bzw. alternativen Studienformen hervorgebracht. Einige Befragte vertreten die Meinung, dass alternative Studienformen an den Fachhochschulen und Berufsakademien zu verankern wären und das herkömmliche Studienmodell der Universitäten nicht zu hinterfragen sei.

#### **IV. Zusammenfassung und Ausblick**

Die durchgeführte Befragung zeigt, dass alternative Studienformen sich in vielerlei Hinsicht an das Präsenzstudium in Vollzeit anlehnen. Das äußert sich vor allem dadurch, dass die Hochschulzugangsberechtigung als Voraussetzung in allen Studienformen nach wie vor erforderlich ist. Auf der anderen Seite erweist sich der Präsenzanteil im Studium in allen Studienformen als ähnlich hoch, mit der Ausnahme des Fernstudiums. Zu erwarten ist daher eine hohe physische und psychische Belastung für Studierende, die in der bisherigen Diskussion zu alternativen Studienformen nur unzureichend thematisiert wurde. Es sind somit nach wie vor innovative Modelle der Studienorganisation gefragt, die den Bedürfnissen von studierenden Beschäftigten mehr gerecht werden und zu einer effektiveren Lösung der Doppelbelastung beitragen.

In der Lehre dominieren in allen Studienformen nach wie vor Vorlesungen und Studienliteratur. Multimediale Angebote scheinen in alternativen Studienformen dagegen häufiger eingesetzt zu werden als im herkömmlichen Studium, was für eine größere Flexibilität des Studiums sorgen kann. Die Studienberatung konzentriert sich in alternativen Studienformen auf die Beratung vor und während des Studiums. Die alternativen Studienformen werden von ihren Vertretern tendenziell stärker befürwortet als von den Vertretern des herkömmlichen Studiums. Mit alternativen Studienformen werden zwar einige positive Aspekte assoziiert, es lassen sich aber auch erhebliche Bedenken diesbezüglich beobachten, die sich vor allem auf die Qualität der Lehre und des Studiums sowie eine potenziell stärkere Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt unter den Absolventen bezieht.

Neben den alternativen Studienformen ergeben sich auch abgeleitete Fragen der Studienpermissivität oder der Studiendurchlässigkeit. Hier stehen Betrachtungen der Studien- bzw. Leistungsanerkennung und damit der Implementierung von Anrechnungssystemen im Rahmen der ECTS-, ECVET und EQF-Entwicklung im Vordergrund. Aber auch damit in Verbindung stehende Fragen des Umgangs mit Studiengangs- und Hochschulwechslern in Weiterbildungsstudiengängen gewinnen eine zunehmende didaktische Bedeutung, denn

die bisherige Annahme eines gemeinsamen „Fundaments“ der Studierendengruppen durch die Vorgabe eines Curriculums erodiert zusehends. Zudem kann aus den spezifischen Charakteristika einzelner Studienformen eine zunehmende Problematik bei der Einstufung von Studienleistungen (z. B. in verschiedenen Veranstaltungs- und Lernformen) resultieren.

## **V. Literatur**

Klumpp, M.; Rybnikova, I. (2008): Internationaler Vergleich und Forschungsthese zu Studienformen in Deutschland. FOM Arbeitspapier Nr. 10, 01/2008, Essen.

Klumpp, M. (2007): Das deutsche System der Berufsbildung im europäischen und nationalen Qualifikationsrahmen, FOM Arbeitspapier Nr. 8, 11/2007, Essen.

Taylor, B.E.; Massy, W. F. (1996): Strategic Indicators for Higher Education, Princeton.